

Quasimodogeniti

Mit diesem Wort wird der erste Sonntag nach Ostern benannt: Aus dem Lateinischen: Quasi modo geniti! Und das heißt: „Nach der Art von Kindern“, kürzer: „Wie Kinder“.

Christinnen und Christen sollen wie Kinder glauben. So hat es Jesus verkündigt, somit ist es Gottes Wunsch und Willen. Aber wie Kinder zu glauben, meint nicht naiv-schlicht, märchenhaft und realitätsfern zu glauben, sondern Gott als dem barmherzigen, liebevollen, verantwortungsbewussten und gnädigen „Vater im Himmel“ zu vertrauen – so wie kleine Kinder ihren Eltern vertrauen, weil sie deren Güte vorbehaltlos voraussetzen und sich nichts Anderes vorstellen können. Ein grundlegendes Grundvertrauen!

Gerät unser Glaube an Gott warum auch immer ins Wanken, weil Zweifel uns zusetzen, dann möge sich dennoch das Vertrauen durchsetzen und uns stärken, dass Gott zu uns steht und uns beisteht sowie dass Gott für uns das Beste will und auch erwirkt, auch wenn es im Augenblick danach vielleicht gar nicht aussehen mag.

Denn auch für Gläubige ist das Leben nicht nur pures Glück. Auch für sie ist es eine Aufgabe und Herausforderung, und zwar nicht immer leicht und einfach. Da gibt es in der Biographie von allen Gläubigen ganz unterschiedliche Aspekte und Brennpunkte, die ihren, unseren Glauben erschüttern. Dann, aber nicht nur dann in der kleinen oder großen Krise, sondern ganz grundsätzlich geht es darum: Quasimodogeniti! Gleichsam wie Kinder GOTT zu v e r t r a u e n !

Die menschliche Vernunft steht einem solchen Vertrauen und Glauben nicht entgegen. Zumindest dann nicht, wenn dieses Vertrauen und dieser Glaube gereift sind und dann mehr sind als schlichter, naiver „Kinderglaube“ mit märchenhaften Zügen. Unsere menschliche Vernunft ist kein Feind des Glaubens und des Vertrauens; stattdessen etwas, was Glaube und Vertrauen voranbringen und festigen kann, dabei beeinflussen und verändern, aber nicht von Gott wegführen kann.

Gott hat uns Menschen die Vernunft gegeben. Nicht zufällig, sondern ganz bewusst. Sie gehört zu unserer geschöpflichen Ebenbildlichkeit Gottes genuin mit dazu. Mit unserer Vernunft reflektieren wir – phasenweise auch kritisch, mitunter auch zweifelnd. Geschieht dies im theologischen Rahmen, dann gelangen wir zu einem durchdachten, „vernünftigen“, gefestigten Glauben an Gott, der grundlegend nicht mehr wirklich zu erschüttern ist.

Und doch braucht der Glaube einen Anfang, einen Anstoß, einen Input, der ihn in Gang setzt. Selten ist das die menschliche Vernunft, sondern öfter eine grundlegend tiefe Erfahrung im Leben oder ein von außen zugesprochenes Wort des Glaubens an Gott.

Bei den Jüngern war es Jesus selbst, der sie in die Nachfolge rief und sie durch Wort und Tat vis à vis anschaulich lehrte. Nach der Kreuzigung war es wieder Jesus, der ihnen als

Auferstandener punktuell begegnete und ihren Glauben neu ermöglichte. Eine tiefgreifende Gotteserfahrung, die die Jünger erleben durften.

Bei den Frauen am Grab Jesu war es etwas anders: Da war das leere Grab der Impuls, der durch das Wort eines göttlichen Boten maßgeblich verstärkt wurde: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier! Er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“ (Matthäus 28,5-6). - Aber das Wort braucht oftmals seine Zeit. Leichtgläubig sind wir Menschen wahrlich nicht. Dies wäre auch nur oberflächlich, somit nicht wünschenswert. Auch die Frauen brauchten die Begegnung mit dem Auferstandenen, um neu in den Glauben hineinzufinden.

Solche Inputs, solche Anstöße und Hilfestellungen benötigen wir alle. Mögen wir von unserem Glauben an Gott erzählen, damit unsere Hörer/-innen wichtige Impulse bekommen. Auch durch uns, gerade auch durch uns im Namen und Auftrag des auferstandenen Herrn Jesus Christus. Sein Auferstehen und sein Erscheinen im frühen Christentum, dem sog. Urchristentum, bilden die beständige Grundlage unseres christlichen Glaubens und Vertrauens. Ein bloßer schlichter, naiver Glaube hätte damals am Anfang wohl kaum ausgereicht; ein „blindes“ Vertrauen ebenso wenig, denn dieses hätte nichts wahrgenommen, das Entscheidende nicht gesehen: Den Auferstandenen!

Heute müssen wir uns in aller Regel mit unserem Glauben und Vertrauen begnügen, den wir durch vernünftige, sachliche, theologische Reflexion reifen lassen und stärken können. Auch als Gläubige sind wir Menschen denkende Geschöpfe, die durch Gott mit Vernunft begabt sind.

Entsprechend formulierte Prof. Dr. theol., Dr. h.c. mult. Ernst Käsemann, Professor für Evangelische Theologie (Neues Testament) in Mainz, Göttingen und Tübingen, 5-facher Ehrendoktor (international), folgenden schönen, klugen Satz des Glaubens und Vertrauens:

**„Das ganze Neue Testament behauptet,
dass die Jünger
zu Ostern
nicht irgendein Himmelswesen,
geschweige denn einen abstrakten Sachverhalt wie dogmatische Lehrsätze,
sondern eben Jesus erkennen.
Der mit Ostern geglaubte und verkündigte Christus
steht also
in einer Kontinuität mit dem sogenannten historischen Jesus,
ohne welche
Glaube und Verkündigung nach Meinung der Urchristenheit sinnlos wären.“**

Ihr Pfarrer Uwe Riese